

Gestalten mit natürlichen Baumaterialien Holz und Stein

Autor(en): **Meierhofer, Ulrich A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **110 (1992)**

Heft 51-52

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-78006>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gestalten mit natürlichen Baumaterialien Holz und Stein

Seit 1987 führt die EMPA Abteilung Holz zusammen mit der Abteilung Bauingenieurwesen des Interkantonalen Technikums Rapperswil alljährlich einen Fortbildungskurs «Holzbau» durch, die sich jeweils mit irgendeinem technischen Problembereich aus dem Holzbau auseinandersetzen.

Auch in diesem Herbst wurde ein Kurs durchgeführt. Allerdings wurden die Schwerpunkte etwas anders gesetzt. So sollte dem Umstand Rechnung getragen werden, dass zwar die Technik und ihr richtiger Einsatz auch im Holzbau sehr wichtig ist, sich aber die Beliebtheit des Holzes als Baumaterial nicht primär auf die technischen Eigenschaften des Holzes abstützt. Es sind vielmehr die «gestalterischen Vorzüge», die viele Bauherren und Architekten veranlassen, Holz auf die eine oder andere Weise in oder an einem Bauwerk zu verwenden. Dies bedeutet, dass die gestalterischen Gesichtspunkte marktpolitisch eine grosse Rolle spielen. Andererseits werden die gestalterischen Vorzüge des Holzes offensichtlich zu wenig beachtet mit Ausnahme der Werbung, die sich

ihrer schon seit langer Zeit bedient!

Der Miteinbezug von Natursteinen in eine Tagung mit diesem thematischen Umfeld ergab sich aus der Feststellung, dass zwischen Holz und Stein erstaunlich viele Parallelen vorhanden sind:

- Bei beiden wird das Rohmaterial der Natur entnommen. Formgeben bedeutet im wesentlichen, dass man vom Material im Rohzustand etwas wegnimmt.
- Beide weisen naturbedingt eine ausserordentliche Variabilität der Eigenschaften auf, die einerseits gestalterisch genutzt werden, andererseits aber auch die Anwendung erschweren können.
- Bei beiden ist die Bearbeitung ein wesentlicher Teil des Gestaltungsprozesses.
- Bei beiden ist die Materialqualität in erster Linie die Folge einer Auslese, einer Selektionierung.
- Bei beiden bedeutet die Verbindung von einzelnen Teilen einen gewissen technischen Aufwand. Die Verbindungstechnologie hat einen eigenen

Stellenwert und hat einen erheblichen gestalterisch-konstruktiven Einfluss. Beide lassen sich nicht schweissen und die Verleimung spielt eine Rolle von wachsender Bedeutung.

- Beide erfreuen sich in letzter Zeit einer zunehmenden Wertschätzung, die komplexe, nur schwer abschätzbare Ursachen hat, d.h. keineswegs nur auf baubiologische Überlegungen basiert.

Die zahlreichen Analogien liessen es als interessante Herausforderung erscheinen, die gestalterischen Möglichkeiten von Holz und Naturstein gemeinsam in einer Tagung zu beleuchten.

Eine weitere Zielsetzung der Tagung war es, neben der Verbindung zwischen Holz und Stein auch eine Brücke zwischen Technik und Gestaltung zu schlagen. Unterschiedliche Denk- und Sprachschemata zeichnen den Graben aus, zu dessen Überwindung ein gutes Mass an Offenheit und Toleranz empfohlen wurde.

Wir veröffentlichen im folgenden die vier Hauptreferate der gut besuchten Veranstaltung in leicht überarbeiteter Form.

Ulrich A. Meierhofer
EMPA, Abt. Holz

Zur Schönheit von Holz und Stein

Die Vorstellung einer psychologisch begründeten Theorie des Schönen in der Architektur wird von Architekten immer wieder formuliert, sie darf sich jedoch nicht auf die optisch-ästhetische Dimension von Wahrnehmung beschränken. Und doch ist der visuelle Zugang zur Architektur für Architekten zentral: Die Schönheitswirkung der Form, des Materials und des Ausdrucks zu verstehen, setzt ein Verständnis von architektonischer Qualität als weitgehend sozial vermittelter Zuschreibung voraus. Der Beitrag erläutert die Problematik des «deterministischen» architektonischen Denkens; demgegenüber wird die Frage nach architektonischer Wirkung unter dem Zugang von subjektiver und intersubjektiver Symbolik angegangen.

Immer wieder formulieren Architekten, aber auch Ingenieure, ihr Interesse an festen, «objektiven» Gesetzmässigkeiten der Schönheit in Architektur und

VON HELMUT WINTER
ZÜRICH

Städtebau. Dieser auch an die Architekturforschung übermittelte Auftrag geht von der Vorstellung aus, dass es menschliche Ansprüche an die architektonische Umwelt gibt, die über psy-

chologische Forschung eruierbar und beschreibbar sind. Hat man sie einmal gefunden, so verfügt man über ein Regelbuch, das man zur Hand nehmen kann, wann immer man vor einer Gestaltungsaufgabe steht, und dessen sorgfältige Anwendung eine Architektur und einen Städtebau hervorbringt, der die Menschen glücklich macht, weil er ihre Bedürfnisse trifft.

Doch so geht es leider nicht: Es gibt keine objektiven Kriterien für eine schöne Architektur, und es gibt auch

keine Regeln für einen erfolgreichen Städtebau. Vielmehr verhält es sich so, dass gerade diese Vorstellung ein ausserordentliches Problem des gestalterischen Denkens darstellt. Es soll jedoch bei den folgenden Überlegungen nicht um den Nachweis gehen, dass die Ausgangsfrage nicht sinnvoll ist, sondern es geht darum, einen Zugang zu einem sinnvollen und verantwortungsvollen Umgang mit den hier behandelten Materialien aus der Sicht des Menschen, aus der Sicht des «Nutzers» zu finden.

Städtebauer, Architekten und Gestalter verfügen über etwas, worüber nur wenige Berufsgruppen in dem Masse verfügen: über ein sehr umfassendes Menschenbild. Der Architekt versteht den Menschen, für den er plant und gestaltet, als leibliches Wesen und auch als seelisch empfindendes Wesen, er versteht ihn als hochkomplex organisiertes soziales Wesen sowie als sinnhaft erlebendes Individuum; dazu gehören alle Sinne: Die visuelle Wahrnehmung, das Riechen, das Hören, das Fühlen usw. Anspruchsvoll für den Gestalter ist dabei die Tatsache, dass verschiedene Menschengruppen ganz unterschied-